

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 6 (1916)

Artikel: Meinrad Lienert

Autor: Willi, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinrad Lienert

Von F. Willi.

„All dry Brüoder müllid ja, as niemert ase höich und ase schön deheime ist äs wie miär Schwizer, und alle drye isch es kanntli, as mer nüd und niemert ob is obe hend as dr blau Himmel und Uferherrged. Drum wärs dänk nid dr linggist, wän die dry Schwizerchnabe hörtid ase willwänkisch sy und hörtid, ferewäg gägenand schnerze und schnelle. 's chöt lult, cha sy, a dem alder a disem Nachbur d'Sinn cho, sis hinderuggs a Rigel im Hag ufzuo, as undereinsti dr bös Muni i übers Bärgländli usetüldi. 's chlagmartere bschüfti und nützi drna nümme frydik.

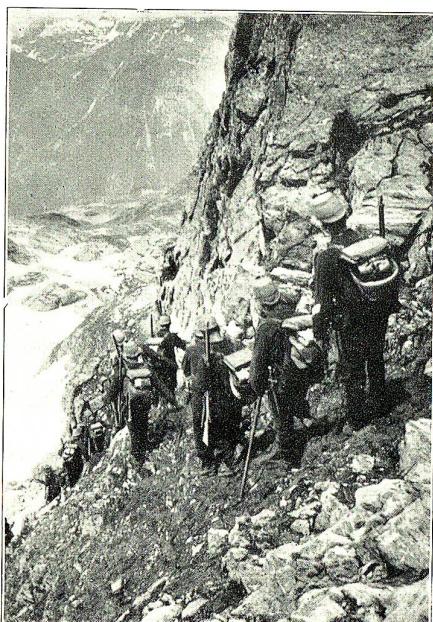
Ueli groÙe Nachbure uf alle vier Syte sind üs gwüÙ lieb und rácht. Mer wend ene alls tuo, was mer chönd, alls, was mer vor üsem Puntentöri, vor üsem Givüsse chönd verantworte. Aber nid meh. Zerst chunt jeß 's Hämlti und de dr Rock. Hend üsi Dorälteste müöÙe mit dä Hälibarte und mit dr bluotiga Fust d' Fryheit gwünne, so wend sie miär jeß nachervärti nit mit dr Fädere und mit em Mul ga verliere.

Fryli, hed eine öppis rächts z'säge, se föll r's härrhaft säge. Ich wott gwüÙ a niemerem äs Schlößli as Redbus hänke, weder gschwyder wär,s hütigstags, mi tät luoge sy's Mul echly z'bherre. Und wer da nid Ma's gnuog ist, föll's lieber bim Gspusli bruche.

Trüwi, liebi Eidginosse! 's ist a der Zyt, as mer zämehend, miär dry Brüoder im Daterland. Dr Muni ist ja nu nid glatlet. Redid miär tüfch alder wältch, miär sind mit Bluet zämekitted. Miär wend trü anenand sy. Chäm's drna wie's well, hau's alder stäch's, rübi's alder Itübi's: haarus, haarus!"

Was der Dichter in seiner Trichtenhauser Weltbetrachtung am schlichsten Sommernachtseste, das der Lesezirkel Hottingen dem Fünfzigjährigen zu Ehren veranstaltete, sprach, bewegt uns heute alle. Keine andere Zeit rief allüberall so mit einem Schlage zur nationalen Besinnung auf. Schweizerart, Schweizerarbeit! Wer sich in diesem Sinne abmüht, der dient dem Vaterlande; und zu diesen Schaffenden, die mit Lebendigkeit und Herzhaftigkeit an das Leben unseres Volkes denken, und Erzieher werden, zählt mit vielen andern Heimatsdichtern Meinrad Lienert.

Seine Gestalten kommen aus dem Leben. Mit urwüchsigem Empfinden und Schauen gibt er ihnen Seele. Am liebsten geht er mit seinen Aelplern, die die Liebe zu Fürsten und Bettlern macht. Daneben schreitet ein



Auf dem Gebirgsmarsch.

Phot. J. Büchler.

„Leß wemmer äntli zämeho,
Luog, Gspüsli, so chas nümme goh;
Es sticht mi undrem Ländler*)
Es ist nu eister Faltezyt,
Wer weißt, was nu bis z'Ostre git, —
Es gruoned nu keis Stüüdli.
Diel Sturm steht im Raländer.

O Schätz, du muoht nüd trurig sy,
Und gruoned no kei's Stüüdli,
Will lang dr Lanzig summe,
Chum nu, wän d'ase plange tuost!
Mys Härz steht jo scho lang im Bluoft.
Ist alls eis Rosegärtli
Und du spazierst dri ume.“

*) Weite.

Frauenkloster der Benediktinerinnen auf Niederrickenbach (Nidwalden)

Beste und billigste
Bezugsstelle für Alpen-Medicinalkräuter
von Pfarrer Künzle empfohlen. Die Kräuter werden bis zu einer Höhe von 2400 Meter von den Schwestern auf das sorgfältigste gesammelt, verlesen und gedörrt.

Photographisches Atelier

Labhart

Kirchstraße 72

St. Gallerstraße 21

Kein schweizerischer Dichter hat sich mit einem gleichen lyrischen Fühlen der schweizerischen Mundartdichtung verpflichtet. Uner schöpfließlich sind Wort- und Bilderreichtum, unerschöpfließlich ist seines Herzens Singen in seinem „Schwäbel-pfyffli“ mit den hunderterlei Meisen. Es ist das Liederbüchlein seiner Gestalten. Poesie ist darin der jauchzende Humor, Poesie der Schmerz, das Heimweh, Poesie der helle Sonnenschein in Wald und Feld und Blützenzeit, Poesie über jedem Schneeklein, das auf Reisen geht. Man muß ihm die kerngesunde, von jedem kränkelnden Grübeln und Ueberschwang freie Natürlichkeit nachfühlen. Es singt darin der heimatliebende Poet, der lachen kann und dem es auch feucht im Auge wird, „wännns dimm'ret“.

„Wänn's dimm'ret hät um Hus und Rai,
Dur's Gittüüd, im Chilechhof üb'rei,
Se simm'r is goh verbärge.
Blöih eis muoß det am Egge stoh:
Chani cho? — Nu nüd!
Wie schöin isch au im Heustock gsy!
Und gewahrt's mi ächt, verwütscht's mi gly?
üs chunt scho über d'Leit're.
Chani cho? — Jo, cho!

Baldane, wo mer noe sind,
Se simmer nachts zuo jedem Chind
Ums Mürli go ge bräuge *)
Will keine gäre duhe stoh.
Chani cho? — Nu nüd!
Und 's Maitli, wien ä Bluom im Gras
Im Stubli, weder hinder Glas,
üs wie 'ne Chilehelgi.
Chani cho? — Jo, cho!

Wie lang isch har sid äner Zyt!
An Bluome sind und d'Schäfli myt,
Und Eine schickt Icho d'Bote,
I gschne det bim Beihaus stoh.
Chani cho? — Nu nüd!
Uf einst hätt me Läbtig gnuog,
Wird brüchig wien ä alte Chruog,
Und gamppled uf dä Beine.
Chani cho? — Jo, cho!

Mitten unter dem Lienert'schen Volk sind die Kinder, und dann wird der Dichter doppelt heimelig und jugendfrisch, wenn er Kindergeschichten erzählt. So sind die Buben und Mädchen, wie sie es treiben mit hellem, frohem Kinderlachen. Dann aber behandeln sie auch „das hustende Seppli“ mit blutiger Härte, herzlos. Sie sind voll toller Streiche, voll Bubenweisheit wie der zigarren-

*) Stimmen verstehen.

schleckende Karri im „Raucher“, voller Phantasie, die goldene Brücken baut („Jungfrau von Orleans“, „das Christkind“), voll Eigensinn und Eigennutz wie „das kranke Nesthäckchen“, das plärende Muttersöhnchen, voll Kinderreue wie der Schulschwänzer vor „dem Liebgott, der alles sieht“, und Kinderreue und Kinderleid laufen davor, wenn neue Eindrücke kommen auf dem „Gang zur Post“, nüchtern, hart und grob gegen das „Seppli“, das das Totenkränzchen selbst ausliest.

Den Geburtsort Einsiedeln hat Lienert schon längst mit der Stadt Zürich als Aufenthalt vertauscht und lebt da in stiller Arbeit mitten im Gewühle des Großstadtlebens. Es hat ihn nicht vom Schweizerland abwendig machen können, seine hellklingenden Jugenderinnerungen nicht erstickt und seinen Arbeitsgeist nicht erschlafft.

„Im Bärgland ist my Heimed gsy,
Im stille Alpetal,
Ha müeha furt a bloe See,
O weles Paradies!
A Heimed isch ä keini meh.

Mi ninnt halt d'Sunne nüd mit eim,
Wo i dr Heimet schynt,
Wo 's Tschüppli eim vergüldet hätt,
Die erste Chindeträum,
Und 's Muetters Aug bim Naftgibät.“

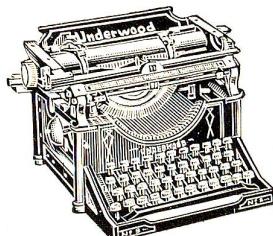
Die Truhe

Auf der Truhe hellgeblauem Holz
Sind Kirchen, Häuser auch wie Kinderspiele
Naiv gemalt mit Dächern rot und stolz
Und schwarzen Fensterstäben und mit weissen Mauern.
Und blasses Röslein gib's, die ihre Stiele
Zwischen Kirchen durch und Häusern lustig schlängeln.
Dorten grünt ein Tannenbaum, darunter Tiere kauern,
Und schwere Männer in den kurzen Kitteln dengeln
Ihre Sensen, und ein eckiges und weisses Ross
Streckt alle viere von sich und schlält fräge;
Es schimmern unterm Deckelrand das Schlüsselschloss
Und verzerte schmiedeeiserne Beschläge;
Gleich darunter liest man achtzehnhundertsieben
Und im alten Schnörkelspiel und alten Sinn
Steht von liebenvoller Hand schon schwarz geschrieben
Anna Magdalena Forrerin.

In dieser hübschen Truhe also lag
Der Bauernfochter Anna Magdalena Forrerin
Schneeweises Linnen, während sie an jenem Tag
(Wohl hundert Jahre sanken seither hin)
Im bräutlichen Gewand und güldnen Ring
Mit ihrem Schatz zur Kirche ging.

Hans Roelli.

MARKWALDER & GANZ :: ST. GALLEN



Freier Besuch des Lagers,
illistr. Preislisten, Ansichts-
und Auswahl-Sendungen.

Dieses bekannte und bestrenommierte Spezial-Geschäft für
Kontor-Bedarfsartikel jeder Art, Bureau-Möbel und Kassen-
Schränke, Underwood—Standard—Schreibmaschinen etc.

befindet sich jetzt im Hause

TEUFENERSTRASSE 11 • ST. GALLEN

Tramhaltestelle Unterstrasse